

„Waschsalon“ – eine Installation von Christoph Rüttimann (*1955) in der Dépendance des Aargauer Kunsthauses in Schönenwerd. In Kombination mit Werken aus der Sammlung.

17.2.14.9.02

Ganz am Anfang stand ein Mord

Waschsalon Das Aargauer Kunsthaus zeigt Christoph Rüttimann in der «Dépendance» in Schönenwerd

Mit dem «Waschsalon» oder «der Stoff aus dem die Bilder sind» packt das Aargauer Kunsthaus die Chance in seinem Filial-Museum auf Zeit Dinge zu tun, die «man» nicht tut: Kunst waschen und neu aufmischen. Christoph Rüttimann (47) sei Dank.

ANNELISE ZWEY

Es war nur ein Insider-Club, der am Freitagabend in der Kunsthaus-Dépendance in Schönenwerd Christoph Rüttimanns «Waschsalon» in Betrieb nahm. Der Aargauer scheint auf sein neues Museum zu warten, das just in einem Jahr seine Tore öffnen wird. Unter anderem mit einer Werte setzenden Sammlungs-Präsentation. Wie viel lustvoller und denkfreudiger ist da doch die Werk-Mischung à la Christoph Rüttimann!

Ganz am Anfang stand ein Mord. Wütend darüber, dass «Der ganze van Gogh» als billig aufgemachtes Taschenbuch auf den Markt kam, kaufte der Luzerner Künstler die 99-DM-Publikation und wusch sie in seiner Waschmaschine. Das war 1989. Die Brösel sind in einer Vitrine zu sehen. Programmatisch einer Edition von Rémy Zaugg gegenübergestellt, in welcher dieser ein einziges Bild von Cézanne vierteilig analysiert.

In den folgenden Jahren wandelte sich Rüttimanns Reflektion, ergriff aber die gesamte Kunstgeschichte der Malerei. In der Galerie Apropos in Luzern wusch er sie 1996 zu Brei. Die nicht ganz widerstandslose Buchdeckel- und Papier-Masse presste er daraufhin auf



60 Grad? Christoph Rüttimann hat die Kunstgeschichte zu Brei gewaschen.

FOTO: WERNER ROLLI

rekte Wechselwirkung zur Aargauer Kunstsammlung gestellt. Nach der Dekonstruktion geht es jetzt um Auslegung, um Spiegelungen und neue Möglichkeiten. Der Künstler wäscht jetzt Bücher über Malerei, die Kunstfreunde nach Schönenwerd bringen, um deren Substanz in die Kunst zurückzuführen. Obwohl anschaulich und auch so schön interaktiv, hat dieser Aspekt nicht mehr die Brisanz von 1996. Denn die Resultate unterscheiden sich wenig von den Luzerner Press-Kunst-Werken, die zusammen mit mo-

gauer Sammlung erschienen sind, gewaschen, zu einem einzigen, riesigen Bild gefügt (und dieses auch gleich dem Museum geschenkt). Das ist nicht nur köstlich weil Partikel, die das Waschen

Rüttimann ist Maler, ohne Maler zu sein

«überlebten», Erinnerungen wachrufen, nicht nur weil Abgebildetes möglicherweise einige Räume später als «Original» wieder auftaucht, sondern

welche die Geschichte der Malerei als Erinnerungsprozess aufzeigte.

Rüttimann ist Maler, ohne Maler zu sein. In unzähligen (spannenden) Projekten hat er neue Blickwinkel erforscht, sei es durch ungewohnte Standpunkte (das Dach des Kunst- und Kongresszentrums Luzern zum Beispiel) oder analytische De- und Rekonstruktionen. In Schönenwerd ist der Fokus die Aargauer Sammlung und hierin die aus dem Waschprozess resultierende Frage nach dem «Stoff» von Bild und Bildproduktion. Einer Auslegeord-

Die Frage nach dem Ich in der Kunst mündet in eine Betrachtung zu Analyse und Narration. Dabei haben die Besuchenden in jedem Raum eine Gruppe von Wasch-Bildern kombiniert mit monochromen Hinterglasarbeiten als eine Art Archiv der Möglichkeiten im «Rücken».

Dass dies keineswegs eine trockene Angelegenheit ist, Rüttimann ist Konzeptkünstler und Poet in einem, zeigen Beispiele: Da begegnet Karl Ballmers Kopf in Rot in schwarzem Rahmen einer dunkelschwarzen Pigmenttafel von Günter Umberg, erhellt sich in eine Nachtskizze von Meyer-Amden und wird zur Beatushöhle von Caspar Wolf. Eine Gletscherskizze desselben leitet über zu einer Wasser-Wurst-Assemblage von Dieter Roth und mündet in Lawrence Weiners Sentenz «Water over the side». Oder, ganz anders: Auf eine Reihe von Selbstbildnissen folgen die Reduktion von einer Scheibe Orange von Christoph Gossweiler, ein Farbkubus von Stefan Gritsch und ein blauer Bildschirm von Adrian Schiess. Um die Ecke wandelt sich die Analyse zurück in ein dunkles Selbstbildnis von René Auberjonois, der traumverloren das Nächtliche Schiff von Ilse Weber zu betrachten scheint. Eine allfällige Überdosis an Ernsthaftigkeit löst Jean Frédéric Schnyders grüne Robydog-Landschaft auf, die Rüttimann in eine Winkelsituation zu den grünen Tafeln stellt, welche das Aargauer Waschbild flankieren.

Dass der Waschsalon ein humorvolles Spiel und sinnliche Lust am Denken ist, dokumentiert Rüttimann gleich zu Beginn der Ausstellung. Eine Installation setzt hier die Worte «mal, grund, vor, wands» vervielfältigt in Bezug, womit gegeben ist, dass die Wand mal Grund ist, der Grund aber nie eine Wand,

transparente «Pizza-Bleche» und schuf so neue, grossformatige «Kunst»-Collagen zwischen Glas.

Der Schönenwerder «Waschsalon» ist eine Wiederholung der Luzerner Performance; allerdings um wesentliche Denkaspekte erweitert und in di-

monochromen Hinterglasbildern aus der Reihe der «Möglichen Farben» eine Art Kondensierungspunkte der aktuellen Ausstellung bilden.

Mit einer Ausnahme: Der Künstler hat in den letzten Wochen Beispiele sämtlicher Kataloge, die je über die Aar-

gauer Sammlung erschienen sind, gewaschen, zu einem einzigen, riesigen Bild gefügt (und dieses auch gleich dem Museum geschenkt). Das ist nicht nur köstlich weil Partikel, die das Waschen

weil sich exemplarisch zeigt, worum es geht: Um das Nachdenken über die Konstituenten der Malerei. Und da ist auch der Punkt, da sich Rüttimanns Projekt mit dem Aargauer Kunsthaus verlinkt. Man denke zum Beispiel an die Ausstellung «Rücksicht» (1999),

höchstens ein Vorwand.

Waschsalon – der Stoff aus dem die Bilder sind: Ausstellung mit Christoph Rüttimann. Aargauer Kunsthaus (Dépendance Bally-Areal Schönenwerd). Bis 3. 11. 2002. Di–Fr, 14–18, Sa/So, 11–17 Uhr.